

7

DIE GRABFUNDE IM VERGLEICH

Hinsichtlich ihrer Größe und Struktur sind die nur knapp 10 km voneinander entfernten Nekropolen von Beelen und Herzebrock-Clarholz gut miteinander zu vergleichen, wobei der letztgenannte Fundplatz allerdings später einsetzt und auch weniger lange belegt wird.

Die spätkaiser- und völkerwanderungszeitlichen Brandgräber beider Friedhöfe sind in den meisten Punkten deckungsgleich: Neben hauptsächlich vorherrschenden Brandgruben-Gräbern sind Brandgruben mit gesondertem Leichenbrandnest und reine Leichenbrandnester vertreten, dabei ist die prozentuale Verteilung der jeweiligen Bestattungsarten in Beelen und Herzebrock-Clarholz sehr ähnlich.

Leichenbrand liegt in den Gräbern so gut wie immer unterrepräsentiert vor, das gleiche gilt für das mit dem Leichnam verbrannte Scheiterhaufeninventar.

Die geschilderten Bestattungssitten stehen im Einklang mit anderen Gräberfeldern der Rhein-Weser-germanischen Gruppe⁹⁶¹ aus Westfalen und benachbarten Regionen, für die die Einäscherung der Toten mit ihren Inventaren sowie die Beisetzung in vielfältigen Formen, etwa als Brandgruben- oder Brandschüttungsgrab oder als Leichenbrandnest, kennzeichnend ist.⁹⁶² Reine Urnengräber wie im Nordseeküstenraum oder dem elbgermanischen Gebiet sind allerdings selten, einige Urnenbestattungen des 5. Jahrhunderts im nordöstlichen Westfalen können aufgrund ihrer von der Rhein-Weser-germanischen Tonware abweichenden Keramik und der unterschiedlichen Bestattungsform vermutlich als Ausdruck einer sächsisch geprägten Regionalgruppe aufgefasst werden.⁹⁶³

961 Zur Abgrenzung USLAR 1938, 1–8; USLAR 1951; USLAR 1977. Zunächst wurde die Gruppe als westgermanisch bezeichnet (dazu USLAR 1977, 129, Anm. 60). Siehe Abb. 34.

962 Hier und im Folgenden: USLAR 1938, 159–168; LANGEWIESCHE/ALBRECHT 1935; PETRIKOVITS/STAMPFUSS 1940; JOACHIM 1987; BÉRENGER 1988; BEST 1995; BEST 1996; SIEGMUND 1996a; BEST u. a. 1999.

963 Vgl. HUCKE 1939; SCHLÜTER 1982, 68–69; BEST 1996, 31–33; BRIESKE 2001, 279–280; PAPE 2002a; PAPE 2002b. Während Hucke und Best von einer Einwanderung sächsischer Bevölkerungsteile nach Westfalen ausgehen, hat Brieske die Funde meines Erachtens zu Recht einer einheimischen, sich jedoch stärker am sächsischen Gebiet orientierenden Bevölkerungsgruppe zugeschrieben.

Gut dokumentierte Rhein-Weser-germanische Gräberfelder lassen eine große Vielfalt von Brandbestattungen und zahlreiche Übergangsformen erkennen, die meist nebeneinander existierten und wie bei den hier vorgelegten Befunden keine zeitlichen Differenzen zeigen. Die Gräber sind dabei in der Regel nicht in bestimmten Formationen (etwa in Reihen) angelegt worden, sondern erwecken eher den Eindruck einer wahllosen Anordnung.

Offenbar wurden generell und besonders in Westfalen kleine Gräberfelder bevorzugt. Wie in Beelen und Herzebrock-Clarholz konnte auch andernorts eine Lage der Grabplätze auf Anhöhen oder an Hängen beobachtet werden.⁹⁶⁴ Sofern Aussagen zur Beziehung von Bestattungsplätzen und zugehörigen Siedlungen getroffen werden können, liegen sie meist in Sichtweite zueinander, wobei die Gräberfelder im Vergleich zu den Wohnplätzen oft etwas erhöht angelegt und beide nicht selten durch einen Wasserlauf getrennt wurden.⁹⁶⁵ Die Siedlung der in Beelen Bestatteten ist nicht mit Sicherheit lokalisiert. Auf der Grabungsfläche südlich des Axtbaches (MKZ. 4014,21, siehe **Abb. 5**) sind zwar kaiserzeitliche Siedlungsreste aufgedeckt worden, die aber älter als die Bestattungen sind und v. a. dem 1. bis 3. Jahrhundert angehören.⁹⁶⁶ Die auf dem Bestattungsareal nördlich des Axtbaches angetroffenen Gruben gehören weitgehend der vorrömischen Eisenzeit an und lassen eine direkte Verbindung mit den Gräbern nicht zu.

In Herzebrock-Clarholz könnte ein Zusammenhang zwischen dem Friedhof und den 1978 entdeckten Siedlungsresten aus der Sandgrube Topmüller bestehen (ebenfalls DKZ 4015,10), aufgrund derer die archäologischen Untersuchungen eingeleitet worden sind, die schließlich zur Aufdeckung des Friedhofs geführt haben.⁹⁶⁷ Die gefundenen Lesescherben gehören der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit (bis 4. Jahrhundert) an. Am Rand der Sandgrube konnte ein Zweipfosten-Grubenhaus untersucht werden, dessen Füllung Eisenschlacke, drei Spinnwirtel, einen Keramikspielstein sowie Gefäßscherben der vorrömischen Eisen- und mittleren Kaiserzeit enthielt.

Bereits 1953 waren etwa 500 m östlich des später erschlossenen Gräberfeldareals am westlichen Ufer des Poggenbachs (DKZ 4015, 3) auf einer etwa 11 m x 60 m großen Fläche ebenfalls frühgeschichtliche Siedlungsreste entdeckt worden (**Abb. 1**).⁹⁶⁸

964 USLAR 1938, 165; BEST 1995, 145; BEST 1996, 30. Vgl. auch DOMS 1990, 267 (Abb.).

965 USLAR 1938, 166 (mit Anm. 43). Best konnte für den ostwestfälischen Raum mehrfach eine Abgrenzung der Siedlungen von den Gräberfeldern durch einen Bach nachweisen, die auf eine bewusste Trennung der Welt der Lebenden von der der Toten hindeutet. Als Beispiele werden die Fundplätze von Enger-Belke-Steinbeck (dazu auch BEST 2002), Hiddenhausen-Oetinghausen (siehe BÉRENGER 1995; BEST 1995; KRÖGER 1996) Bielefeld-Sieker (vgl. Doms 1990), Petershagen-Windheim, Kirchlengern und nicht zuletzt Herzebrock-Clarholz angeführt: BEST 2004.

966 Vgl. C. GRÜNEWALD 1993a, 222–225. Es konnten anhand einer Pfostenreihe die Längswand eines ebenerdigen Gebäudes sowie ein Grubenhaus und die Reste von Rennfeueröfen nachgewiesen werden. Darüber hinaus fanden sich einzelne Abfallgruben mit älterkaiserzeitlichem Material.

967 Vgl. DOMS 1979; SMOLKA 1987, 556.

968 Siehe SMOLKA 1987, 552–556.

Neben einer bronzezeitlichen Grabanlage konnten mehrere Grubenhäuser dokumentiert werden. Das Fundmaterial setzt sich aus eisen- und kaiserzeitlichen Scherben zusammen, aus der Verfüllung zweier Grubenhäuser stammen Gefäßfragmente, die dem 4. und 5. Jahrhundert zugewiesen werden, darunter die Scherbe eines Terra-Nigra-Fußgefäßes. Solche Ware liegt auch aus einem Grab (F 4) sowie mit mehreren Gefäßen aus den Verbrennungsrückständen aus der Moorsenke vor. Etwa 200 m nordöstlich dieser Grabungsfläche wurden bis 1957 viele Keramikscherben geborgen, darunter Fragmente eines Gefäßes der späten Kaiserzeit und einige Bruchstücke mit Stempelverzierung, die in die Völkerwanderungszeit gestellt werden. In diesem Bereich wurde auch ein Grubenhaus angeschnitten. Tief greifende Erdabtragungen verhinderten eine geplante genauere Untersuchung der Fundstelle, die Aufschluss über eine mögliche Zugehörigkeit beider Fundstellen am Poggenbach zu einem Siedlungsareal hätte geben können. Die etwa gleichzeitigen Funde könnten diesen Bereich also als zum Gräberfeld gehörenden Siedlungsplatz ausweisen. Aufgrund der nur ausschnitthaften Erfassung muss die Größe der Siedlung ungewiss bleiben, zumal auch keine oberirdischen Gebäude nachgewiesen werden konnten. Da im Rhein-Weser-germanischen Bereich vor allem kleine Bestattungsplätze bevorzugt wurden, liegt die Annahme nahe, dass auch die Siedlungsgemeinschaften nicht allzu groß gewesen sein können. Ausgegrabene Wohnplätze der späten römischen Kaiserzeit in Westfalen sprechen tatsächlich eher für Einzelgehöfte oder Weiler.⁹⁶⁹

Die Grabbeigaben aus Beelen und Herzebrock-Clarholz können nicht anders als spärlich bezeichnet werden: Zwar ist die Mehrzahl der Brandbestattungen Beigaben führend, doch sind in der Regel nur wenige Fragmente der ursprünglichen Inventare vorhanden. Wie oben (vgl. Kap. 2.1.2) dargelegt, ist die Menge und Zusammensetzung der Grabbeigaben von einer Vielzahl von Faktoren abhängig, u. a. dem Material der Objekte, der Auslese der Brandrückstände und der Grabform. Die einheimische Keramik aus den Brandgräbern war aufgrund der Erhaltungsbedingungen typologisch schwer zu fassen. Typische Rhein-Weser-germanische Formen ließen sich nur selten wahrscheinlich machen, auch die dafür charakteristischen Verzierungsarten fehlten weitgehend. Die bestimmbare handgeformte Keramik konnte überwiegend groben und langlebigen Gebrauchsformen zugeschrieben werden. Möglicherweise wurde der Bedarf an feinerem Geschirr vor allem durch römische Importkeramik gedeckt, die in Gräbern beider Fundplätze belegt ist. In Beelen ließ sie sich in knapp einem Viertel der Brandgräber in Form verschiedener Warenarten nachweisen, in Herzebrock-Clarholz konnte römische Keramik demgegenüber nur in zwei Gräbern geborgen werden, jedoch beweist die Fülle römischer Importkeramik aus der Moorsenke eine große Beliebtheit als Scheiterhaufenbeigabe. Die römische Keramik aus den Feuerbestattungen und der Moorsenke ist im Wesentlichen der Feinkeramik zuzurechnen und setzt sich vor allem aus Trinkgeschirr

⁹⁶⁹ Vgl. DOMS 1990, bes. 267 mit Abb.; BÉRENGER 1996, 16–17; BÉRENGER 2000b, 192–195, 208–210; BEST 2002. Dagegen scheint die Siedlung von Soest-Ardey aus mehreren Höfen bestanden zu haben: siehe REICHMANN 1981, 71–74; HALPAAP 1994, 274.

zusammen. Grobes Vorrats- und Kochgeschirr fehlt so gut wie ganz. Wie römische Keramik sind auch Reste von Glasgefäßen als Handelswaren aus den römischen Provinzen anzusehen. In Beelen stammen Glasgefäßteile aus fünf Brandbestattungen, in Herzebrock-Clarholz aus drei Befunden. Das zahlreiche Vorkommen von grünlichen Glasresten in F 14 bezeugt wiederum die Bedeutung als Scheiterhaufenausstattung. Schmuck und Trachtzubehör war nur in wenigen Fällen eindeutig zu identifizieren. In Beelen konnten die Reste von Armbrustfibeln viermal, in Herzebrock-Clarholz zweimal nachgewiesen werden. Auch einzelne metallene Gürtelkomponenten kamen des Öfteren vor. Glasperlen wurden mit zwei Brandgräbern je Friedhof verhältnismäßig selten beigegeben, in der Moorsenke konnten hingegen mehrfach Perlen und Schmelzreste davon geborgen werden. Teile von Bewaffnung sind nur in einem einzigen Brandgrab aus Beelen in Form von eisernen Schildrandbeschlägen überliefert. Größere und massive Eisenteile wie Waffen, Messer oder größere Beschlagteile fehlen in den Brandbestattungen beider Fundplätze und waren auch unter den Kremationsrückständen nicht zu finden. Reste von Beinkämmen sind die einzigen belegten, nach Ausweis der Grabfunde sowie der Scheiterhaufenreste aber recht geläufigen Toilettegeräte. Insgesamt setzen sich die nachgewiesenen Scheiterhaufen- und Grabbeigaben vor allem aus Schmuck- und Trachtbestandteilen sowie Gefäßbeigaben aus Glas und Keramik zusammen. Das Fundmaterial aus den Brandgräbern von Beelen und Herzebrock-Clarholz kann bezüglich der Zusammensetzung und Häufigkeit als sehr ähnlich bezeichnet werden und stimmt mit anderen Rhein-Weser-germanischen Befunden gut überein.⁹⁷⁰ Auch Uslar fiel die geringe Anzahl an Waffen und größeren Metallschmelzteilen in Rhein-Weser-germanischen Bestattungen auf, was er auf ein Absammeln zur Wiederverwertung zurückführte, wie es auch für Liebenau nachgewiesen ist (siehe Kap. 6).⁹⁷¹ Der Anteil der Befunde, in denen die jeweiligen Materialien vorkommen, schwankt jedoch von Gräberfeld zu Gräberfeld stark (siehe **Abb. 33**).⁹⁷²

Als Ursachen dafür kommen neben unterschiedlichen chronologischen Schwerpunkten auch die unterschiedliche Verteilung der Brandgrabformen und ungleiche Ausgrabungsmethoden infrage: Das Vorkommen von Glas(-gefäßen) in Brandbestattungen ist auch an den Zustrom römischer Waren in das germanische Gebiet gekoppelt, der durchaus nicht immer gleich stark war. Westfälische Siedlungen wie Kamen-Westick, Castrop-Rauxel, Zeche Erin, sowie Borken-West, welche eine Rolle als Umschlagplatz für römische Waren auf germanischem Gebiet innehatten, belegen vor allem für das 4. und 5. Jahrhundert eine Phase blü-

970 Häufige Beigaben sind Schmuck und Trachtbestandteile sowie Gefäßbeigaben (aus Keramik, Glas, Holz oder Buntmetall). Seltener sind dagegen Werkzeuge und Geräte: Vgl. USLAR 1938, 163–165.

971 USLAR 1938, 114–117, 163–164. Dazu auch STEIN 2005.

972 Untersucht wurden neben den in dieser Arbeit thematisierten Befunden die Friedhöfe von Enger-Siele (BEST u. a. 1999), Bad Oeynhausens-Dehme (BÉRENGER 1988), Costedt (SIEGMUND 1996a), Troisdorf (JOACHIM 1987; hier nur ungestörte Gräber aufgenommen), Möllenbeck (ERDNISS 1938), Hiddenhausen (LANGEWIESCHE/ALBRECHT 1935), Rheindorf (USLAR 1938, 224–238; die späteren Grabfunde wurden nicht berücksichtigt) und Keppeln (PETRIKOVITS/STAMPFUSS 1940). Die ersten sechs Fundorte liegen im (nord-)östlichen Westfalen, Möllenbeck befindet sich im südlichen Niedersachsen (Kr. Schaumburg) und die drei Gräberfelder von Troisdorf, Rheindorf und Keppeln liegen am Niederrhein.

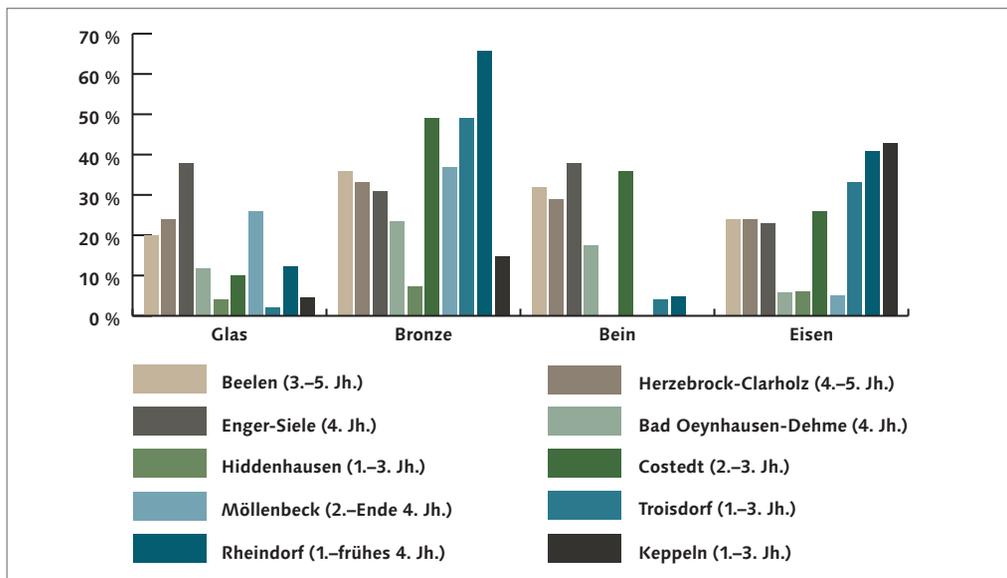


Abb. 33 Anteil der Befunde, in denen die jeweiligen Beigabematerialien auf den unterschiedlichen Rhein-Weser-germanischen Gräberfeldern aus Westfalen (und dem südlichen Niedersachsen) sowie dem Niederrheingebiet (Nachweise siehe Anmerkung 972) nachgewiesen werden konnten.

hender Handelstätigkeit mit den römischen Provinzen.⁹⁷³ Möglicherweise erklärt sich der überwiegend geringe Anteil von Glasobjekten in Gräbern des 1. bis 3. Jahrhunderts (Hiddenhausen, Costedt, Troisdorf, Rheindorf, Keppeln) auch durch einen mäßigen Import von Glasgefäßen in dieser Zeit. Wie bereits in Kapitel 2.1.2 dargelegt, kann die Menge und Qualität der überlieferten Beigaben auch von der Grabform selbst abhängig sein. Oft wurden in Brandgrabengräbern aus Beelen und Herzebrock-Clarholz, aber auch von anderen Fundplätzen deutlich weniger Inventarbestandteile angetroffen als in anderen Brandbestattungsformen. Daher kann auch der jeweilige Anteil der unterschiedlichen Arten von Brandgräbern auf einem Friedhof für die insgesamt abweichende Beigabenhäufigkeit verantwortlich sein. Der geringe Anteil an oder der fehlende Nachweis von Beigegenständen in Hiddenhausen, Möllenbeck, Rheindorf und Keppeln, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (bis 1930er-Jahre) untersucht wurden, erklärt sich möglicherweise durch ihre Ähnlichkeit mit menschlichen Knochenresten. Da Leichenbrand früher meist kein so großer wissenschaftlicher Wert beigemessen wurde wie heutzutage, wurden bearbeitete Beinfragmente vielleicht nicht erkannt. Eventuell spielen auch chronologische Gesichtspunkte eine Rolle, da Bein-kammbeigaben in der älteren Kaiserzeit seltener sind als im jüngeren Abschnitt⁹⁷⁴ und die genannten Gräberfelder zumindest teilweise in die ältere Kaiserzeit gesetzt werden können.

973 Siehe dazu z. B. EGGERS 1951, 23–37, 59–63; SCHOPPA 1970a; SCHOPPA 1970b; FREMERSDORF 1970a; FREMERSDORF 1970b; DICKMANN 1995; EGGENSTEIN 2005, 57–58, 64–65. Ein sprunghafter Anstieg der Handelsbeziehungen in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts ist auch an den Münzspektren von Erin und Westick abzulesen. Während nur wenige Münzen aus der Zeit vom 1. bis 3. Jahrhundert überliefert sind, wurde die überwiegende Mehrzahl in der zweiten bis fünften Dekade des 4. Jahrhunderts geprägt. Ab der Mitte des 4. Jahrhunderts nimmt der Münzzufluss dann wieder rapide ab, obwohl die Siedlungen noch weiter bestehen. Die enorm große Funddichte von Münzen der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Siedlungen der Hellwegregion wurde dahingehend gedeutet, dass diese Orte in dem genannten Zeitraum Anteil an der römischen Geldwirtschaft hatten: Zu den Münzen vgl. KORZUS 1970; EGGENSTEIN 2005, 64–65.

974 Dazu THOMAS 1960, bes. 54.

7 Die Grabfunde im Vergleich

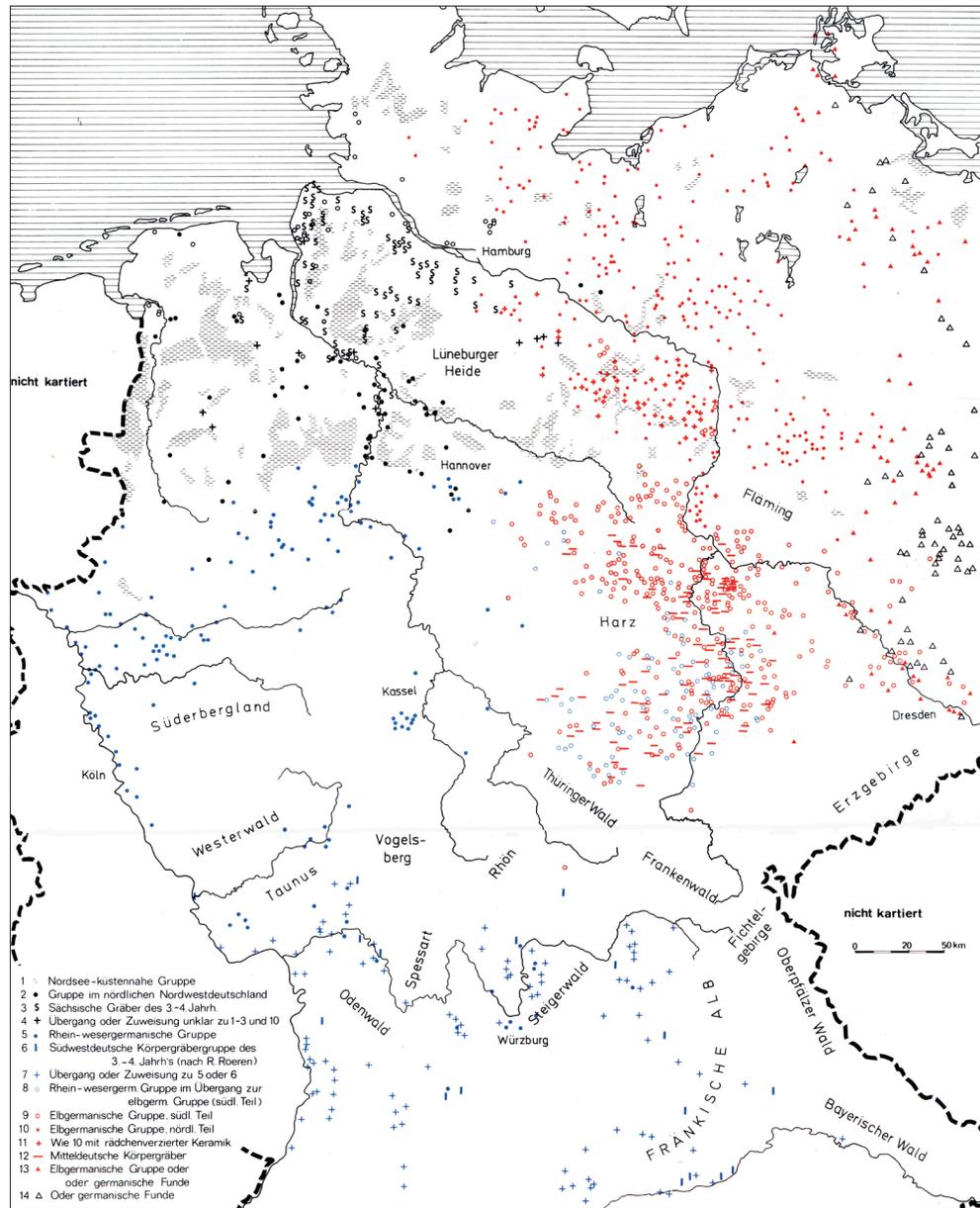


Abb. 34 Fundgruppen der jüngeren Kaiserzeit in der westlichen Germania libera. Nach USLAR 1977, Beilage 5.

Wie die Grabfunde aus Beelen und Herzebrock-Clarholz sowie vor allem die umfangreichen Reste des Verbrennungsplatzes aus der Moorsenke bezeugen auch viele andere westfälische und niederrheinische Gräberfelder die Beliebtheit römischer Gläser und Gefäße als Ausstattungsgegenstände im Bestattungsritual.⁹⁷⁵ Siedlungen der Hellwegregion wie Kamen-

⁹⁷⁵ Vgl. USLAR 1938, 169–173. Besonders in den grenznahen Regionen finden sich römische Gegenstände, allen voran Keramik, in der Mehrzahl der Gräber: Vgl. USLAR 1938, 224–238; PETRIKOVITS/STAMPFUSS 1940, 21–52; JOACHIM 1987, 10–14 und Katalog.

Westick und Castrop-Rauxel, Zeche Erin, mit massenhaftem Vorkommen von Importgegenständen werden als Warenumsschlagplätze gewertet, die das germanische Hinterland mit römischen Gütern versorgten.⁹⁷⁶ Vermutlich bezogen auch die in Beelen und Herzebrock-Clarholz bestatteten Bevölkerungsgruppen über diese Zwischenstationen römische Importwaren. Der Vergleich des Keramikspektrums von Handelsplätzen und kleineren Siedlungen am Hellweg mit den Scheiterhaufen- und Grabbeigaben der hier analysierten Fundplätze lässt unterschiedliche Zusammensetzungen erkennen. Während in den Siedlungen neben dem vor allem aus Terra-Nigra-Fußschalen bestehenden Feingeschirr im 4. und 5. Jahrhundert rauwandige Gebrauchskeramik (Koch- und Vorratsgeschirr) besonders stark vertreten ist, fehlt diese in Beelen und Herzebrock-Clarholz fast ganz. Dies deutet m. E. darauf hin, dass römische Keramik als Grabbeigabe andere Funktionen erfüllte als in Siedlungen. Bei der Verwendung im Grabbrauch scheinen in erster Linie rituelle Aspekte im Vordergrund gestanden zu haben. Den Formen und Warenarten nach zu urteilen, wurde vor allem Feinkeramik gewählt, wobei die Betonung auf Behältern für Getränke gelegen zu haben scheint. Möglicherweise bestand zwischen Trankbeigaben und dem Totenritual bei der Kremation ein gewisser Zusammenhang, der meiner Ansicht nach auch durch die zahlreich nachgewiesenen Glasgefäße an Wahrscheinlichkeit gewinnt (dazu auch Kap. 3.2.4).

Die Unscheinbarkeit und die meist geringe Eintiefung der Brandgrabbefunde sowie die oft geringe Anzahl von Bestattungen pro Grabplatz können sicher als wichtige Faktoren für die relative Seltenheit von aufgedeckten Friedhöfen der römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit in Westfalen angeführt werden.⁹⁷⁷ Außerdem erschweren die spärlichen, zudem durch Feuer in Mitleidenschaft gezogenen Beigaben die chronologische Bestimmung der Gräber. Die wenigen überlieferten bzw. als solche erkannten Grabfunde der Völkerwanderungszeit sind vermutlich eher auf eine Kenntnislücke zurückzuführen, als dass sie den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.⁹⁷⁸

Zusammenfassend kann für die Brandbestattungen aus Beelen und Herzebrock-Clarholz festgehalten werden, dass sich diese in allen Punkten in das übliche Spektrum der Grabfunde aus dem Rhein-Weser-germanischen Bereich eingliedern lassen.

Gemäß den Schriftquellen hat sich in diesem Raum die Ethnogenese der Franken vollzogen, die erstmals für das 3. Jahrhundert namentlich genannt werden.⁹⁷⁹ Für das Gebiet der Rhein-Weser-germanischen Fundgruppe in der späten Kaiserzeit sind verschiedene Bevölkerungsnamen überliefert, die bisweilen auch unmittelbar als zu den Franken gehörend

⁹⁷⁶ Siehe hier und für den nachfolgenden Abschnitt: SCHOPPA 1970a; SCHOPPA 1970b; SCHOPPA 1970c; FREMERSDORF 1970a; FREMERSDORF 1970b; DICKMANN 1995; EGGENSTEIN 2005, 57–59; SCHUMACHER 2005, 109–111.

⁹⁷⁷ So auch EGGENSTEIN 2005, 62; BÖHME 1999b, 237.

⁹⁷⁸ Vgl. C. GRÜNEWALD 1999b, 246–247.

⁹⁷⁹ ZÖLLNER 1970, 1–14; SPRINGER 1999, 226–228.

bezeichnet werden.⁹⁸⁰ Die in antiken und frühmittelalterlichen Quellen genannten Namen bezogen sich aber keineswegs auf die Gesamtbevölkerung eines Gebietes im Sinne eines Volkes bzw. Stammes oder auf eine politische Einheit, sondern bezeichneten in der Regel nur bestimmte Personengruppen⁹⁸¹ (zur Frage der ethnischen Zugehörigkeit der Bevölkerung aus Beelen und Herzebrock-Clarholz siehe auch Kap. 8).

Die um die Mitte bzw. in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Beelen und Herzebrock-Clarholz etwa synchron auftretenden und in ihrer annähernden Süd-Nord-Ausrichtung übereinstimmenden Körperbestattungen liegen in den Randbereichen der Friedhöfe. Im Gegensatz zu gemischt belegten Gräberfeldern des Elbe-Weser-Dreiecks und der mittleren Weser, wo Brand- und Körpergräber über längere Phasen auch gleichzeitig nebeneinander existierten,⁹⁸² ist hier ab der Mitte des 5. Jahrhunderts eine weitgehende Aufgabe der Totenverbrennung zugunsten der Körpergrabsitte festzustellen.

Der Übergang zur Erdbestattung vollzog sich mit unterschiedlicher Geschwindigkeit ab dem späten 4. Jahrhundert in weiten Teilen des germanischen Gebietes und ist auf Kontakte in das römische Nordgallien zurückzuführen.⁹⁸³ Die Bevölkerung Westfalens ging – verglichen mit anderen Regionen verzögert – erst in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts dazu über, ihre Toten unverbrannt beizusetzen. Der Wechsel im Bestattungsbrauch bedarf keineswegs einer eingewanderten oder fremden Bevölkerungsgruppe als Erklärung (siehe auch Kap. 8).

Bis zur Entdeckung der Friedhöfe von Beelen und Herzebrock-Clarholz waren die beiden Frauenbestattungen aus Bad Lippspringe die einzigen Repräsentanten der Körpergrabsitte des mittleren bis späten 5. Jahrhunderts in Westfalen, auch diese wurden in Süd-Nord-Ausrichtung angelegt.⁹⁸⁴ Da die spätrömische Tierkopfschnalle mit festem Beschlag aus Männergrab 77 von Beckum I, die dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts zugewiesen wird, von Brieske als Altstück gewertet wird, kann die Beckumer Bestattung nicht zu den frühen Körpergräbern in Westfalen gerechnet werden.⁹⁸⁵

Hinsichtlich seiner Ausstattung ist das einzige Körpergrab aus Herzebrock-Clarholz, F 26, nur mit dem ältesten Befund aus Beelen, F 318, vergleichbar. Die Gefäßbeigaben zeigen in beiden Fällen Bezüge zu den fränkischen Gebieten am Rhein auf. Während das handgeformte Henkelgefäß aus F 26 jedoch nur als Anlehnung an fränkische Knickwandtöpfe und

980 SCHLÜTER 1982, 73–96; BÖHME 1999a, 45–47; BÖHME 1999b, 237–238; C. GRÜNEWALD 1999a, 83–84; C. GRÜNEWALD 1999b, 246.

981 SPRINGER 1999.

982 Als Beispiele seien die Nekropolen von Cuxhaven-Sahlenburg (WALLER 1938), Mahndorf (GROHNE 1958), Flögeln (M. D. SCHÖN 1988), Sievern (M. D. SCHÖN 2004a), Issendorf (HÄSSLER 1994b, bes. 18–24), Liebenau (HÄSSLER 1999, bes. 29–30), Otterndorf-Westerwörden (M. D. SCHÖN 2004b, bes. 520) und der Fallward (M. D. SCHÖN 2004c) angeführt.

983 Hier und nachfolgend BÖHME 1999a, 66–68; BÖHME 1999b, 241–243.

984 Dazu LANGE 1959.

985 Freundliche mündliche Mitteilung Dr. Vera Brieske, Altertumskommission für Westfalen. Die Belegung in Beckum I setzt im 6. Jahrhundert ein. Vgl. darüber hinaus CAPELLE 1979, 36, Taf. 35; BÖHME 1974a, 71–72, 222; C. GRÜNEWALD 1999b, 250.

nicht als Importgegenstand angesprochen werden kann, ist das Glasgefäß aus F 318 als Handelsobjekt nach Beelen gelangt, was auch für den Terra-Sigillata-Krug aus spätrömischer Produktion zutrifft. In den Bestattungen fanden sich mit dem Typ Rathewitz die gleichen Armbrustfibeln. Das einzelne Exemplar aus dem Jungengrab F 26 wurde im Gegensatz zum Fibelpaar aus F 318 nicht in Trachtlage angetroffen, sondern in einer Gürteltasche deponiert. Fibeln vom Typ Rathewitz sind sonst vor allem im alamannischen und thüringischen Gebiet verbreitet.

Während der Friedhof von Herzebrock-Clarholz nach der Anlage des Körpergrabes aufgegeben wurde, setzte sich die Körperbestattung in Süd(west)-Nord(ost)-Ausrichtung in Beelen bis in das mittlere 7. Jahrhundert fort. Damit sind die Befunde aus Beelen im Hinblick auf die Ausrichtung gut mit dem Bestattungsplatz von Beckum I zu vergleichen, auf dem die Körpergräber ebenfalls überwiegend in Südwest-Nordost-Richtung angelegt waren,⁹⁸⁶ daneben finden sich allerdings auch einzelne West-Ost-gerichtete Beisetzungen. Im Gegensatz zu den Beelener Körperbestattungen setzen sich die Grabinventare aus Beckum I jedoch fast ausschließlich aus fränkischen Komponenten zusammen (dazu auch Kap. 8). Ein weiterer Unterschied besteht in dem Vorhandensein von 17 Pferdegräbern auf dem Bestattungsareal von Beckum I.

Insgesamt tritt Westfalen im 5. bis 7. Jahrhundert – und auch noch darüber hinaus – als Raum mit sehr differenzierten Bestattungssitten hervor, der sich dadurch von anderen Regionen wie dem fränkischen Reihengräberkreis abhebt: Neben geosteten und genordeten Körperbestattungen von Menschen und Tieren, v. a. Pferden, sind bisweilen auch Brandgräber in verschiedenen Ausprägungen belegt. Die Erdbestattungen erfolgten in Bohlen- oder Baum-särgen oder in großen Holzkammern. Als weiteres Charakteristikum lässt sich die Überhügelung oder Einhegung von Bestattungen anführen.⁹⁸⁷

Einige dieser Elemente, etwa Pferdebestattungen und bisweilen ältere, geostete Gräber überlagernde Süd-Nord-Gräber, wurden in der älteren Forschung als Kennzeichen einer sächsischen Südausbreitung gewertet. Diese These konnte neueren Untersuchungen jedoch nicht standhalten, die erbrachten, dass keine klare Zuweisung einzelner Merkmale des westfälischen Bestattungswesens im frühen Mittelalter als eindeutig »fränkisch« oder eindeutig »sächsisch« gelingt (dazu Kap. 8).⁹⁸⁸

Wand führt die Süd-Nord-Ausrichtung westfälischer Körpergräber des späten 5. bis 7. Jahrhunderts in erster Linie auf traditionelle, vor der Durchsetzung der Reihengräber-

986 Auf dem von Borggreve publizierten und auch bei CAPELLE 1979 wiedergegebenen Grabungsplan ist der Nordpfeil nicht ganz korrekt eingetragen. Durch die Abweichung müssen die Bestattungen nicht streng genordet, sondern eher in Südwest-Nordost-Richtung angelegt worden sein: Freundliche mündliche Mitteilung Dr. Vera Brieske, Altertumskommission für Westfalen. Vergleiche darüber hinaus zu Beckum WAND 1982, 263–266, 269–271 sowie C. GRÜNEWALD 2003, 22–23.

987 Zum letzten Abschnitt: WAND 1982; C. GRÜNEWALD 1999a; C. GRÜNEWALD 1999b; C. GRÜNEWALD 2003; C. GRÜNEWALD 2005a; C. GRÜNEWALD 2005b.

988 HUCKE 1939; HUCKE 1944; WINKELMANN 1980; WINKELMANN 1983; WAND 1982, 249–252; C. GRÜNEWALD 1999a; GRÜNEWALD 1999b; GRÜNEWALD 2003. Zu den Pferdebestattungen in Westfalen BÖHME 1999a, 68–69; BRIESKE 2007.

7 Die Grabfunde im Vergleich

felder bekannte, aus dem spätrömischen Nordgallien übernommene Bestattungssitten zurück.⁹⁸⁹ Böhme sieht die genordeten Bestattungen aus Beelen und Beckum I als Ausdruck einer einheimisch-fränkischen Bevölkerung, die ob ihrer heidnischen Jenseitsvorstellungen im Gegensatz zu den christianisierten linksrheinischen Franken an der bewährten Süd-Nord-Ausrichtung festhielt.⁹⁹⁰

Als Resümee ergibt sich für die in Beelen und Herzebrock-Clarholz beobachteten Grabsitten eine relativ starke Gebundenheit an das westfälische Gebiet und angrenzende Regionen. Die Brandgräber lassen sich nahtlos in das Bestattungswesen des Rhein-Weser-germanischen Gebietes einfügen und auch die Körpergräber haben gute Parallelen in Westfalen.

Die Grabplätze von Beelen und Herzebrock-Clarholz zeigen signifikante Übereinstimmungen auf: Es wurden nicht nur die gleichen Brandbestattungsformen mit vergleichbaren Grabausstattungen angelegt, sondern der Wechsel von der Feuer- zur Erdbestattung wurde etwa zur gleichen Zeit und in der gleichen Art und Weise vollzogen. Diese Umstände sprechen meiner Ansicht nach dafür, dass in Beelen und Herzebrock-Clarholz zwei Gemeinschaften bestattet worden sind, die der gleichen Bevölkerungsgruppe zugerechnet werden können. Die Fragen nach der Sozialstellung und ethnischen Zuweisung werden im nachfolgenden Kapitel weiter diskutiert.

989 WAND 1982, 269–271.

990 BÖHME 1999a, 69; BÖHME 1999b, 242–243.